

Laibacher Zeitung.

N^o 13.

Montag am 18. Jänner

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. — Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel v. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtslicher Theil.

S. E. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Oktober v. J. den ordentlichen Professor der National-Oekonomie und Finanzgelehrten an der Großwardeiner Rechtsakademie, Dr. Julius Raug, zum ordentlichen öffentlichen Professor der National-Oekonomie in Verbindung mit Handelswissenschaft, dann Rechts- und Gelehrten für Gewerbe, und Handelsleute, am Josephs-Polytechnikum zu Ofen allergnädigst zu ernennen geruht.

Der E. I. Statthalter von Krain hat den Tagsschreiber der Laibacher Polizei-Direktion, Johann Reckermann, dann die bezirksämlichen Diurnisten Anton v. Garzaroli, Johann Rosina, Bernhard Sporn und Maximilian Maier zu Bezirksamts-Ranglisten ernannt.

Laibach am 14. Jänner 1858.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, 1. Stück, X. Jahrgang 1858.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 1. Rundmachung des E. I. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 31. Oktober 1857, womit die Allerhöchste Anordnung in Betreff der Vorschreibung und Einhebung der Taxen bei den katholischen zivilgeistlichen Ehegerichten bekannt gegeben wird.

Nr. 2. Verordnung des E. I. Ministeriums des Innern vom 11. November 1857, zur Ergänzung der Verordnung des E. I. Ministeriums des Innern vom 20. Oktober 1856, über die Verchtigung der Kosten für die Eskortirung der Gefangenen durch die Gendarmerie.

Laibach den 18. Jänner 1858.

Vom E. I. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 17. Jänner.

Gestern Abend nach sieben Uhr traf der Separatzug hier ein, welcher die sterbliche Hülle des verewigten Feldmarschalls Radezky nach Wien führte. Schon nach 5 Uhr begann sich in den Räumen des Bahnhofes eine zahlreiche Menge Menschen zu versammeln, die wohl weniger die Neugierde als der Drang, den letzten Triumphzug des großen Helden zu sehen und dadurch ihre Theilnahme an dem traurigen Ereigniß zu bethätigen hergeführt hatte. Eine Ehrenkompagnie des hier garnisonirenden Kaiserjäger-Bataillons war aufgestellt, die Spitzen der Landes- und Stadtbehörden, das Offizierkorps, der hochwürdige Klerus mit dem Herrn Fürstbischof harrien der Ankunft des Trauerzugs entgegen. Langsam, die Lokomotive mit schwarzen Fahnen geziert, fuhr er daher und hielt an. Mit stummer Nührung empfing die Menge den Train. Den kurzen Aufenthalt von nur 6 Minuten benützten die in Trauer gekleidete Damen Laibachs, durch die Hand Ihrer Erzell. der Frau Gräfin Sporinsky einen schönen Immortellenkranz dem todtten Helden zu Füßen zu legen — gewiß eine sinnreiche Gabe — und dadurch der Bewunderung und Verehrung, welche sie für den Entschlafenen hegten, Ausdruck zu verleihen. Bald mahnte der Ruf der Lokomotive zur Abfahrt, langsam und feierlich setzte sich der Zug wieder in Bewegung, während die Kapelle des Jägerbataillons die Volkshymne spielte — es war gerade dieser Moment ein ergreifender und rührender. Da ward er hingeführt, Oesterreichs großer Feldherr, Oesterreichs treuestes Herz, des Kaisers wärmster Freund, todt und stumm, er, der so oft

Krain und Laibach lebend besucht, für den jede Brust ein Gefühl der Bewunderung hegte! Drei Salven der Ehrenkompagnie riefen ihm die letzten Grüße nach.

Neustadt, 16. Jänner.

— Gestern um 10 Uhr Vormittag wurde in der hierortigen Stadtpfarrkirche von Sr. Hochwürden dem Herrn Propsten Arko unter üblicher Assistenz ein feierlicher Trauergottesdienst für die Seelenruhe des verbliebenen, ruhmgekrönten Helden, Marschalls Josef Grafen v. Radezky abgehalten, welchem alle hierortigen Militär- und Zivil-Autoritäten und die Mitglieder der E. I. Gendarmerie nebst einer zahlreichen Versammlung Andächtiger aus allen Klassen beiwohnte.

In der Mitte des Presbyteriums erhob sich ein großartiger, mit Trauerfränzen, Kriegs- und Sieges- emblemen gezielter, reichlich beleuchteter Katafalk, bei dem nach beendeter feierlichen Todtenamte das Libera abgesungen wurde.

Das zahlreich ausgerückte hierortige uniformirte Bürgerkorps, das sich stets des Wohlwollens Sr. Excellenz des nun in Gott ruhenden greisen Helden, Marschalls Radezky in ausgezeichnete Weise erfreute und sich Desselben dankbar erinnert, gab am Schlusse dieser Trauerfeier, unter klingendem Spiele des beliebten Radezky-Marsches, drei Gewehr-Salven vor der Kirche, welche dann durch Pöllerdonner erwiedert wurden.

So ehrte auch Neustadt das Andenken dieses großen, nunmehr der Geschichte angehörigen österreichischen Helden.

Triest, 16. Jänner.

Unter dem Eindruck einer Trauerfeier, wie die heute stattgehabte, Bericht über dieselbe zu erstatten, hat sein Schwere. Ich habe schon Feierlichkeiten in größerem Umfange, mit größerem Pomp gesehen, kaum aber eine, bei welcher sich der Schmerz so ungeheuchelt, so allgemein geäußert hatte wie hier bei der Trauerfeier-

Den Manen Radezky's.

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam cari capitis — — —

Hor.

Düstre Harmonieen klingen, sie ertönen himmelwärts,
Thränen trüben jedes Auge, Trauer füllet jedes Herz,
Unerbittlich senkt die Fackel, winkt der Todesengel zu,
Marschall Graf Radezky, Oesterreichs tapf'rer Degen geht zur Ruh'.

Edler Kämpfer Deiner Schlachten, ruhmgekrönter Heldengreis,
Der in seine Silberlocken, flicht das grüne Lorbeerreis,
Neunzig Jahre für die Ruhmeshalle einer thatenreichen Zeit!
Scheint, es habe selbst der Tod dem Haupt zu nahen sich gescheut.

Fünf Monarchen hat gedient Dein treues, ritterliches Schwert,
Das im Donner heißer Schlachten sich als unbesiegt bewährt.
Streiter großer Tage, war's noch fest in Deiner Greifenhand,
Als am Lebensabend Dir Dein letzter Feind entgegenstand!

Doch Dein theures Haupt, — es trug nicht bloß des Siegers Lorberkranz,
Dich umfloss als Friedensspender milder Bürgertugend Glanz,
Wie Dein Stahl getroffen und vernichtet Deines Kaisers Feind
Hat verirrte Kinder ihm Dein edles Vaterherz vereint.

Ruhe sanft im Todeschlummer, Deines Oesterreichs schönste Zier!
Das an Deinem Heldenfarge trostlos weint und trauert hier,
Während jenseits der Verklärung Strahlen Dich umfließen,
Aspern's Held und Zenta's Sieger dort als Bruder Dich begrüßen.

Carl Melzer.

lichkeit für den Vater Radezky. Ich sah in manchem Auge, dem sonst die Thräne fremd ist, Perlen glänzen. Ich hörte auf meinem Rundgange von Leuten der niedersten Volksklassen manche Skizze aus dem Leben des Verstorbenen, welche deutlich bekundete, wie allgemein und zärtlich er geliebt und verehrt wurde. Man bot die Biographie mit dem Bildniß einem Arbeiter zum Kaufe an. Laß das mein Freund, erwiderte er dem Knaben, der Vater Radezky lebt in mir wärmer als auf diesem feinen Papier! Doch jetzt zur Sache selbst.

Heute Morgens 4 Uhr kam das Kriegsschiff „Donau“ hier an, welches die sterblichen Ueberreste an Bord hatte. Nach 8 Uhr salutirten die Kanonen der „Bellona“, des Kasells und des Wachtschiffes die auf halben Mast gehißte Marschallsflagge. Auf allen Straßen, welche der Zug passirte, wogte eine ungeheure Menschenmasse, die Schaufenster der Modemagazine am Corso waren schwarz und weiß garnirt, die Konsulate flaggten, sämtliche Schiffe im Hafen hatten die Trauerflagge halb aufgezogen. Gegen 9 Uhr kam der Sarg an, welcher 7 Zentner wiegt und von Blei ist, auf einer Barke, die in eine Trauerkapelle verwandelt war. Die Adjutanten und Offiziere seines Husarenregimentes befanden sich mit auf derselben. Im Augenblicke als diese Barke landete, trennte das Sonnenlicht den dichten Seenebel, und der Sonnenball, welcher die Schlachten von „Novara“ und „Eustoza“ beleuchtet, erhöhte den momentalen natürlichen Effekt. Nach einer kurzen religiösen Zeremonie, welche die am Molo St. Carlo versammelten Militär- und Zivilbehörden, die Konsulare, der Gemeinderath u. c. bewohnten, ordnete sich unter den herrlichen Klängen des Beetbovenschen Trauermarsches der Zug in folgender Weise:

Zuerst eine Kompagnie des k. k. Infanterieregimentes Baron v. Probaszka, dann eine Musikbande; diesem folgte der hochwürdige Klerus mit dem Bischof von Triest und Capodistria, dann der prachtvoll gebaute und sehr geschmackvoll verzierte Leichenwagen von 4 schwarzbehängten Pferden gezogen. Auf dem Sarge konnte man 37 verschiedene Orden zählen, die die Heldenbrust geschmückt hatten. Die Zipfel des Bahrtuches hielten vier Hauptleute; zu beiden Seiten des Wagens gingen 20 dekorirte Unteroffiziere verschiedener Truppentheile, die unter dem Marschall in Italien gefochten; diesen Kondukt kommandirte ein Kampfgenosse des Marschalls, ein junger Hauptmann vom 19. Jägerregiment, Ritter des Maria-Theresien-Ordens. Hinter dem Leichenwagen folgten der Sohn und der Schwiegersohn des Verbliebenen, Graf Theodor Radezky und Baron Wenckheim, die Adjutanten, der Leibarzt, der Kammerdiener und 10 Offiziere des Radezky-Husarenregimentes. An diese schlossen sich die

vorhin erwähnten Behörden und Körperschaften, die Herren Offiziere der Garnison und Marine, so wie eine ungeheure Menschenmasse, die man auf 50.000 schätzen kann. Der Zug, überall mit der größten Ehrerbietung und Theilnahme begrüßt, machte den Weg vom Palais des Statthalters über dem großen Platz, dem Corso, dem neuen Antonio- und Kasernenplatz nach der Eisenbahnstation unter dem Äuten der Kirchenglocken und dem Donner der Kanonen, von denen jede Minute eine erdröthete. Ein kurzer kirchlicher Segen und das übliche Salutiren endete die Feier. Um 11 Uhr bewegte sich in der Richtung nach Norden ein Train, dessen Lokomotive mit Trauerflaggen geziert, verkündete, daß der Heldengreis Radezky seinen letzten Triumphzug machte.

Oesterreich.

Mailand, 13. Jan. Schon seit dem frühen Morgen fand ein außerordentlicher Zusammenfluß von Menschen statt und eine lebhaftere Bewegung war in der Stadt bemerkbar; um Mittag setzte sich der Leichenzug von der Villa Reale aus in Bewegung. Bei seinem Herannahen trat aus dem eigenen Impulse der Massen ernste Stille ein. Tiefe Bewegung gab sich bei dem Anblicke des Leichenwagens kund, welchem beiläufig 40 Generale und mehr als tausend Offiziere der verschiedenen Grade und Waffen folgten.

Um halb 1 Uhr langte der Zug vor dem Dome an, in welchem die Einsegnung erfolgte, worauf um 1 Uhr sich der Zug unter Anschließung sämtlicher Zivilbehörden zur Eisenbahnstation nächst der portolosa bewegte.

Hierauf erfolgte die Defilirung der Truppen. Der Andrang der Bevölkerung war ungeheuer; einstimmig die Theilnahme und die Trauer an diesem letzten aber nicht minder glänzenden Triumph des Feldmarschalls Grafen Radezky.

Mailand, 14. Jan. (F. Z.) In der Umgebung des Domes und auf dem Corso Franzesco drängten sich schon um 11 Uhr Vormittag Schaaren von Menschen, unter denen viele mit Extrazügen angekommene Provinzbewohner. Von der Metropolitankirche bis zur Villa reale bildete das Militär ein doppeltes Spalier, die Balkone der Häuser aber waren mit einem zahlreichen und eleganten Publikum gefüllt. Um 12 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Denselben eröffnete S. E. der Feldzeugmeister Graf v. Gyulai, mit zahlreichem Gefolge, alle zu Pferde. Hierauf folgte ein Bataillon Grenadiere, dann eine Musikbande und die Dienerschaft des Verbliebenen. Dreizehn Feldkapläne in vollem Ornate gingen dem prachtvollen, von sechs schwarzbehängten Rappen gezogenen Leichenwagen, auf dem die Leiche des verewigten Helden in einem kunstvoll gearbeiteten und mit allen

Decorationen des hohen Verbliebenen geschmückten Sarge lag, unmittelbar voran. Generalmajor Graf Theodor Radezky, Sohn des großen Mannes, und ein anderer Verwandter des Verstorbenen, im Zivilkleide folgte dem Leichenwagen zunächst. Hierauf erblickte man Ihre kais. Hohheiten die Erzherzoge, so wie gegen 60 Generale, und mehr als 1000 Offiziere aller Waffengattungen. Eine Abtheilung dekorirter Soldaten, drei aus jedem österr. Regimente, und eine Kompagnie Grenadiere schlossen den Zug.

An dem Dom, wo die Zivilbehörden in Uniform und die Hochchargen warteten, wurde der Sarg auf einen mit kriegerischen Emblemen gezierten Katafalk gelegt und nach den kirchlichen Ceremonien auf dem Leichenwagen nach dem angemessen dekorirten Bahnhofe geführt. Dießmal ging demselben das schwarzbehängte Reiterfeld des Feldherrn voran und hinter demselben ritt der geharnischte Mann mit dem Trauerpferde.

Die ganze hiesige Garnison, 20.000 Mann, die früher in der Umgebung des Platzes aufgestellt war, marschirte dem Leichenzuge nach. Auch die Zivilbeamten begleiteten trotz der großen Kälte die Leiche von der Kirche bis zur Station.

Se. kais. Hoheit der Erzherzog Generalgouverneur, seit einigen Tagen an einer bedeutenden Verköhlung (Grippe) leidend, konnte an dieser letzten Ehrenbezeugung nicht persönlich Theil nehmen und ließ dem Zuge seine trauermäßig ausgestatteten Equipagen nachfolgen. — Die Frau Erzherzogin Charlotte, die an einem gastrischen Fieber mehrere Tage darniederlag, befindet sich auf dem Wege der Besserung und hat das Bett bereits verlassen.

— Ueber die näheren Umstände beim Tode Radezky's schreibt man der „Wiener Zeitung“ aus Mailand:

Die letzte Krankheit des Feldmarschalls begann am 20. Dezember v. J., schien aber so vorübergehend, daß derselbe am 26. die gewöhnliche Mittagsspazierfahrt unternommen haben würde, wenn nicht das Eintreten eines dichten Nebels es gehindert hätte. Am nächsten Morgen gesellte sich zu einem starken Husten eine Verdauungsstörung. Siezu kamen am 29. Abends Fieberanfälle und noch in derselben Nacht eine so auffallende Kräfteabnahme, daß Stabsarzt Dr. Wurjan am andern Morgen den Eintritt einer ersten Gefahr erkennend, die Zusammenberufung eines Confiliums veranlaßte.

Von diesem Augenblicke an schwanden die Kräfte in erschreckender Weise und höchst beunruhigende Symptome der Gehirnanomalie, des Schwächerwerdens der Stimme, Athemverkürzungen und längere dumpfe Betäubung traten ein. Am 31. Dezember verrichtete

feuilleton.

Radezky.

(Fortsetzung.)

Nachdem vorerst die Mängel dargethan werden, welche der Armee hemmend in Weg treten, folgen die Rathschläge zur Befestigung derselben; Graf Radezky gibt dem Oberbefehlshaber Fürsten v. Schwarzenberg die Mittel an die Hand, welche allein zum Zwecke führen können, und sagt:

„Die innere Organisation unserer Armee geht vom Hofkriegsrath aus, und kann, wenn nicht Alles umgestoßen wird, von ihm aus schnell und wirksam betrieben werden. An seine Spitze gehört im gegenwärtigen Augenblicke ein Mann, der durch Rang, Geburt und Charakter, die Mittel und zugleich die Kräfte verbindet, mit rascher Thätigkeit die innere Organisation und mit eisernem Arme die Armeen zu dirigiren. Er muß die Liebe und die Achtung der Armee besitzen; er muß sie kennen, sie muß ihn lieben und fürchten. Sie muß in ihm einen Mann sehen, der sich ihrer auch im Frieden annehmen kann. Dieser Präsident muß in der Nähe des Kaisers, in der Nähe der Armeen sein, damit er selbst sieht, selbst hilft und selbst straft. Ein thätiger Vize-Präsident muß um so mehr an seiner Seite stehen, als er selbst unter diesen Umständen nicht unausgesetzt präsidiren kann. Nur dadurch können wir hoffen, Ernst, Wahrheit und Ordnung in das für uns so wichtige Organisationsgeschäft zu bringen.“

„Als Grundsatz muß angenommen werden, daß unsere Armee, getrennt von allen übrigen, nur zwei Operationslinien erhielt, eine an der Donau oder in Deutschland, eine in Italien. Alle unsere Operationen müssen auf diese Basis berechnet sein.“

„Die Armee in Italien müßte so bald als möglich verstärkt werden und einen Generalen erhalten, der das Land kennt und im Stande ist, ungesäumt die Offensive zu ergreifen.“

Ueber die Operationen bemerkt die Denkschrift: „Alle Operationsvorschläge, die wir seither machten, fanden, so wie vom Handeln die Rede war, Widerspruch. Jeder tadelte, keiner machte einen besseren Vorschlag. Soll dieser Zustand der Dinge so fort-

gehen, so ist Euer Durchlaucht Ruf wie der Meinige verloren. Euer Durchlaucht müssen entweder unbedingt Herr der Armee, ihrer Eintheilung und Verwendung werden, oder denen das Kommando überlassen, die, was sie tadeln und vorschlagen, dann auch mit dem Werkzeuge ausführen mögen, das sie sich selbst erzeugten.“

Es war dem Chef des General-Quartierstabes eine große Genugthuung, daß seine Vorschläge Allerhöchsten Ortes sogleich in Ausführung kamen. Fürst Schwarzenberg erhielt neben der Stelle eines Oberbefehlshabers der allirten Heere auch jene eines Präsidenten des Hofkriegsrathes, der thätige Stipfz wurde Vize-Präsident und Graf Bellegarde an Hiller's Stelle Kommandirender der Armee in Italien. Fortan gab es keine Opposition gegen die Anordnungen im Hauptquartiere, und wenn sie in Folge dieser Denkschrift schon in der Schlacht von Kulm bemerkbar machten, so gab die Völkerschlacht bei Leipzig, so wie der glückliche Ausgang des Krieges selbst die unzweideutigsten Beweise, daß Radezky sich seiner schwierigen Stellung vollkommen bewußt war und ihr dasjenige abnötigen mußte, was das Wohl des Vaterlandes erheischte. In diesen beiden Schlachten erntete er verdiente Anerkennung, zumal der Entwurf für Leipzig sein und des Generals Vangenau Werk waren.

Eine Wunde, in der Völkerschlacht empfangen, hinderte ihn nicht, im Feldzuge nach Frankreich vorzugehen. Er wirkte nochmals in der Schlacht bei Brienne, kehrte aber nach dem ersten Pariser Frieden nach Ungarn zurück mit der Ernennung zum Inhaber des 5. Husaren-Regimentes und zum Truppen-Inspektor des Königreiches. Kaum ein Jahr war seit dieser Zeit verfloßen und schon befand sich der Feldmarschall-Lieutenant in seiner früheren Stellung am Oberrhein, bis der zweite Pariser Friede jene europäischen Kämpfe für immer schloß. In diesen drei Jahren hatte der Feldmarschall-Lieutenant nebst dem Großkreuze des österreichischen Leopold-Ordens nicht weniger als 7 fremde Orden und einen Ehrendegen erhalten.

In der ersten Friedensperiode kam Feldmarschall-Lieutenant Graf Radezky als Divisionär nach Oedenburg, 1818 in gleicher Stellung nach Ofen, wo er als ältester Feldmarschall-Lieutenant den Posten eines alatus des Landes-Kommandirenden versah; 1829 zum General der Kavallerie befördert, wurde er im

November desselben Jahres zum Festungs-Kommandanten von Olmütz ernannt, und schon glaubte man seine kriegerische Laufbahn für immer geschlossen, als die Zustände in Italien nach Brimont's Abberufung einen intelligenten Kopf und eine härtere Hand nothwendig machten. Brimont selbst war es, der in Radezky den rechten Mann erkannte und den Monarchen bestimmte, ihm diese wichtige Mission anzuvertrauen.

Er wurde also im November 1831 zum Kommandirenden General in Italien ernannt, wo sich eben in den kleinen Staaten jene Bewegungen wieder zeigten, welche er 1848 im großen Maßstabe niedergeworfen. Seine volle Aufmerksamkeit wendete sich der taktischen Vervollkommenung und der praktischen Ausbildung seiner Truppen im Felddienste zu; er entwarf selbst eine verbesserte Feldinstruktion, welche unter Beiziehung seines Generalstab-Chefs, des Generals v. Heß, den Truppen mitgetheilt wurde, dieser folgte sodann eine Manövrir-Instruktion der Infanterie für größere Massen und der ihr zugetheilten Kavallerie und Artillerie. Eine Konsequenz dieses theoretischen Werkes, das sein echt militärischer Geist durchwehte, — und welches, jedoch ohne Zuthun Radezky's, nach dem Druck veröffentlicht, bisher viele Auflagen erlebte, — waren große Feidübungen, in denen seine Lehren brigade- und divisionsweise praktisch eingeführt wurden. Was nachmalig, ja erst jetzt noch in manchen Staaten Europa's von intelligenten Offizieren angelegt und als Schule des Krieges thätig befürwortet wird, das erkannte General der Kavallerie Radezky schon damals in ganzer Ausdehnung und führte es durch.

Ein weiteres Verdienst, dessen Größe wir erst durch unangenehme Erfahrungen der neuesten Zeit ganz würdigen konnten, war der Festungsbaun von Verona, oft beantragt, oft verworfen. Nach langem Ringen mit einem Widerstande der politischen und anderer Behörden, welche den Bau nicht für unumgänglich nothwendig erachteten, setzte Graf Radezky seine Freie zum Segen Oesterreichs durch; er hatte das seltsame Glück, die Früchte seiner Bestrebungen zu ernten. Si vis pacem, para bellum, und die Festung Verona eben war es, welche dem Kaiserstaate das halb verlorene Italien wieder gewann.

(Fortsetzung folgt.)

der hohe Kranke mit großer Anstrengung die Brüste, empfing das heilige Abendmahl und am 2. Jänner d. J. die letzte Oelung, wobei er durch das Kreuzmachen während der heiligen Handlung den Beweis gab, daß er noch das Bewußtsein besitze. Im Laufe dieses Tages mehrten sich die lichten Augenblicke und eine kleine Kräftezunahme schien bemerkbar.

Am Morgen des 3. Jänner zeigte sich eine auffallende Unruhe, mit dem äußersten Kräfteaufwande unternommene, meist erfolglose Versuche zu sprechen. Er hatte auf der einen Seite die Hand seines Sohnes, des Grafen Theodor, auf der andern jene des Generalmajors Comard v. Staeger erfaßt, letzterer hielt sein Ohr dicht an den Mund des hohen Sterbenden, konnte aber nur folgende Aeußerungen verstehen: „Meinen Venten einen Lohn! — Ich danke Euch! — Leb wohl! — Laßt mich ruhig sterben!“ — Dies waren die letzten vernehmbareren Worte des Feldmarschalls.

Bei zunehmender Verämbung und häufigeren Erstickungsanfällen hielt der kurze Athem noch bis acht Uhr Morgens des 3. Jänner an, um welche Zeit er ohne während des letzten Kampfes sichtbare körperliche Schmerzen verschied.

Deutschland.

Se. Majestät der König von Bayern hat mit Handschreiben vom 11. d. M. eine Abordnung zum Leichenbegängniß des Feldmarschalls Grafen Radeky nach Wien zu treffen und hiezu den General-Adjutanten und Kommandanten der zweiten Armee-Division, General-Lieutenant Bernhard Freiherrn v. Hohenhausen (1847 Kriegsminister) zu bestimmen geruht. Se. Excellenz sollte am 13. d. M. in Begleitung seines ersten Adjutanten, Hauptmanns v. Maillinger, die Reise nach Wien antreten.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs von Sachsen hat sich eine alle Waffengattungen repräsentirende Deputation der sächsischen Armee von Dresden nach Wien begeben, um der Leichenseier beizuwohnen. Die Artillerie wird bei derselben durch Se. Excellenz den Kriegsminister, General-Lieutenant v. Rabenhorst, die Infanterie durch Se. Excellenz den General-Lieutenant v. Friederici, die Reiterei durch den Kommandanten des Gardereiter-Regiments Obersten v. Apel und der Generalstab durch seinen Chef, den Obersten v. Stieglitz, vertreten sein.

Berlin. Das preussische Herrenhaus hat den Prinzen zu Hohenlohe wieder zu seinem Präsidenten gewählt; ebenso den Grafen Bernhard zu Stolberg-Berningerode zum ersten und den Ober-Präsidenten von Driesberg zum zweiten Vize-Präsidenten. Auf Grund der bereits erfolgten vorläufigen Verabredungen unter den verschiedenen Fraktionen der rechten Seite des Abgeordnetenhauses ist anzunehmen, daß zu Präsidenten des Hauses in derselben Reihenfolge wie voriges Jahr — Graf zu Eulenburg, von Arnim-Heinrichsdorf und Büchtemann wieder gewählt werden.

Frankfurt, 12. Jänner. Auf Veranstaltung des Oberkommandos der zur hiesigen Bundesgarnison gehörigen k. k. österreichischen Truppentheile ist heute Vormittag um 10 Uhr in der zu diesem Behufe der hehren Trauerfeier entsprechend geschmückten Domkirche ein feierliches Seelenamt für den in Mailand verstorbenen Feldmarschall Grafen Radeky zelebrirt worden. Die österreichischen Truppen, welche zum Theil unter des verstorbenen Feldmarschalls Führung die letzten Feldzüge in Italien mitmachten, waren in Parade ausgerückt, um ihrem verstorbenen „Vater“ die letzte Ehre zu erweisen. Auch das diplomatische Korps, die Mitglieder der Bundes-Militärkommission, die gesamte Generalität und die Offizierkorps der übrigen Truppentheile, an welche sämmtlich Einladungen ergingen, haben der Feier beigewohnt.

Italienische Staaten.

Man schreibt aus Nizza vom 8. d. M. Die angesehensten Fremden haben unsere Stadt verlassen, weil sich in der Nähe einige Typhusfälle ereigneten, und sich nach Cannes begeben.

Im Königreiche Neapel ist zu Potenza eine Telegraphenstation errichtet worden. Der Bey von Tunis hat die Getreideausfuhr für 6 Monate, vom Monat Dezember 1857 an, gestattet.

Aus Cagliari, 29. Dezember, wird die Verhaftung von 6 griechischen Matrosen gemeldet, welche ihren Kapitän ermordet, dessen Schiff verbrannt hatten und in einer Barke im Hafen von Cagliari an's Land gegangen waren. Die Leute der sardinischen Schooner-Brigg „Beloece“ hatten die Griechen jedoch beobachtet und bewirkten in Cagliari deren sofortige Verhaftung.

Se. Heiligkeit der Papst hat den ihm von der Königin Marie Christine gleich nach ihrer Ankunft in Rom gemachten Besuch am 4. d. M. erwiedert.

Großbritannien.

Fast alle Londoner Blätter wiederholen ihre alte Klage über die verworrene Zusammenstellung der

amtlichen Volschaften aus Indien. Nachdem Sir Colin Campbell den Gwalior-Heuteren ihre ganze Artillerie abgenommen, ihre ganze Bagage und ihre ganze Munition erbeutet hat, gelingt es einige Tage später dem General Grant, ihnen noch 15 Kanonen, noch mehr Gepäck, Munition u. s. w. abzuliegen. Sir Colin — bemerkt „Daily News“ — scheint zu denken, das Doab sei jetzt von den Gwalior-Heuten gesäubert, aber gewiß ist nur, daß die Davongekommenen, gleichviel wie groß oder klein ihre Zahl, die Oude-Streitmacht verstärken werden. Es ist eben so klar, daß Lucknow fest in den Händen der Rebellen ist, da Sir Colin sich zu schwach sah, die Stadt zu bezwingen, und die bloße Behauptung der Residentur nur unnütze Menschenopfer gekostet hätte. Gegen Westen erstreckt sich das Terrain des Aufstandes bis Alumbagh und gegen Süden hat er die Ghurkas so weit zurückgedrängt, daß die englischen Stationen auf der Nordseite des Ganges unsicher geworden sind. Aus früheren Verichten aber wissen wir, daß die Rebellen bei Fyzabad mächtig sind, und von ihrer Vertreibung aus Goruckpore hört man auch nichts. So bestätigt sich unsere Ansicht, daß die Unterjochung von Oude nicht das Werk eines einzigen Feldzuges sein wird. Die „Times“ dagegen betrachtet das Gwalior-Kontingent als thatsächlich vernichtet. Man dürfe sich somit freuen, daß die Unruhe der letzten zwei Tage über die drohende Haltung dieser Horde verschwunden sei. Nur die Darstellung von General Windham's Sieg und Niederlage bleibe ein Räthsel, dessen Lösung man erwarten müsse. Die Räumung Lucknows habe bekanntlich längst im Plane Sir Colin's gelegen. Er vermöge von seiner jetzigen Position aus die Stadt in Schach zu halten, ohne seine Kraft zu theilen, und die Besetzung der Stadt werde schon bei Zeiten erfolgen, sobald die Heuteren im offenen Felde gehörig geschlagen seien. Dieses Ereigniß werde nicht lange auf sich warten lassen, denn in diesem Augenblicke müsse Sir Colin ein Heer beisammen haben, groß genug, um ganz Indien von Neuem zu erobern.

Portugal.

Lissabon, 31. Dezember 1857. Die Epidemie, welche die Hauptstadt so lange Zeit hindurch verheerend durchzog, hat nun ihr Ende erreicht. Nur langsam und allmählig erwacht das gänzlich zusammengebrochene gesellschaftliche Leben. In den Straßen und in den Theatern zeigen sich die ersten Spuren davon. Theilweise kehren die nur zu zahlreichen Flüchtlinge, welche die Angst aus der Residenz vertrieb, wieder zurück. Beklagenswerther Weise sind es eben die Deputirten, welche zumeist zögern und dadurch ein trauriges Bild von Zaghaftigkeit und Feigheit gegenüber dem glänzenden Beispiele, welches Sr. Majestät der König ihnen und dem ganzen Lande gegeben hat, liefern. Nach zwei Sitzungen konnten die Cortes sich doch nur in einer etwas über die Hälfte der Zahl ihrer Mitglieder reichenden Versammlung konstituiren, ein Umstand, der auf unsern Parlamentarismus ein überaus klägliches Licht wirft. Dagegen hat der Klerus in den Annalen seines Wirkens 45 Märtyrer aufzuweisen; als Opfer ihres Berufes fielen sie mit jener Freudigkeit und Hingebung, welche an die schönsten Zeiten der katholischen Kirche erinnerten. Das Königthum und die Kirche allein waren es, welche im ganzen Verlaufe der Epidemie ihren hohen Beruf erfüllten. Thron und Altar in enger Verbindung bildeten die rettenden Gewalten der hart und lang bedrohten Hauptstadt. Diese hochherzige Hingebung und Aufopferung der Kirche muß um so mehr hervorgehoben und in ihrer weitgreifenden Bedeutung anerkannt werden, als selbst diese von dem reinsten Pflichtgefühl eingegebene Haltung der Mitglieder derselben noch Gegenstand der ärgsten Entstellungen und grundlosesten Verleumdungen war.

Türkei.

Aus Scutari, 2. Jän., wird der „Agramer Ztg.“ geschrieben: Der hiesige Pascha hat sich absolut geweigert, jene 700 Gulden anzunehmen, die ihm vom Fürsten von Montenegro als Tribut der Gebiete Kuci und Vasovic übersendet wurden. Die ottomanische Pforte hat in dieser Beziehung ihren Agenten in Albanien präcise Instruktionen gegeben. Manche meinen, diese Nichtannahme rühre daher, weil die Summe zu gering erscheine, ich aber halte dafür, daß es geschah, um ein Prinzip zu wahren.

Die Expeditionstruppen, die sich seit so langer Zeit in Albanien aufgehalten, wurden vermindert. Der gewählte Theil derselben begibt sich auf Dampfschiffen nach dem Orient; derart ist Hochalbanien nicht organisiert worden und die Gussinaker Raibie befindet sich in einem Zustande allgemeiner Verwirrung, theils in Folge innerer Unruhen, theils durch die Plünderungen, denen sie durch die Einfälle der Asken von Novci und Moraca ausgesetzt ist. — Montenegro'sche Gussinaker versuchten es, die Miriduen durch Geschenke und Versprechungen zu verlocken, was aber bis jetzt durchaus keinen Erfolg hatte.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 18. Jänner. Gestern fand ein Attentat gegen den Kaiser Statt, als er sich in die Oper begeben wollte. Der Kaiser wurde glücklicher Weise durch einige Gardes der Eskorte beschützt, blieb unverletzt, nur einige Pferde wurden getroffen. Der Kaiser blieb bis an das Ende der Vorstellung und wurde beim Herausstreten aus dem Opernhause mit den lebhaftesten Zurufen empfangen.

Paris, 15. Jänner. (4 Uhr 30 Min. Morg.) Der „Moniteur“ meldet Folgendes: Gestern um halb neun Uhr Abends, im Momente, als der Kaiser und die Kaiserin bei dem Opernhause angekommen waren, hörte man eine starke, von Hohlgeschossen herrührende Detonation. Eine beträchtliche Zahl von Personen wurden verwundet, darunter zwei Soldaten tödtlich. Der Kaiser und die Kaiserin blieben unverletzt, durch den Huf des Kaisers drang eine Kugel. General Roguit wurde am Vorderste des Wagens leicht verwundet, ein Pferd des kaiserlichen Gespanns getödtet, der Wagen selbst gebrochen und zwei Lakaien verletzt. Beim Eintritt in das Theater wurden die Majestäten mit lebhaftem Enthusiasmus empfangen. Die Vorstellung wurde nicht unterbrochen. Die Prinzessin Mathilde und mehrere offizielle Persönlichkeiten erschienen in der kaiserlichen Loge. Die Untersuchung hat begonnen, mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Kaiser und die Kaiserin verließen das Opernhaus um Mitternacht und wurden auf den beleuchteten Boulevards mit enthusiastischen Aklamationen begrüßt. In den Tuilerien hatte sich eine große Anzahl von hohen Personen zum Empfange der Majestäten versammelt, darunter der englische Volschafter und andere Mitglieder des diplomatischen Korps und die Staatswürdenträger.

Paris, 16. Jänner. Der „Moniteur“ meldet Folgendes: Das Attentat scheint das Resultat eines im Auslande angeplotteten, weit verzweigten Komplotts zu sein. Die Regierung hatte bereits seit Juni v. J. Kenntniß, daß in Jersey explosirende Wurfgeschosse angefertigt wurden, bestimmt, in den Wagen des Kaisers geschleudert zu werden. Berichte meldeten das bevorstehende Eintreffen Pierri's; derselbe hatte sich über Paris nach Brüssel begeben, wo eine Zusammenkunft mit mehreren Flüchtlingen stattfand. Pierri führte eine nach dem Systeme Jaquin's bereite Metallladung mit sich; derselbe wurde vor dem Attentate, aber unglücklicher Weise zu spät verhaftet, um die Ausführung seines verbrecherischen Planes durch seine Mitschuldigen zu verhindern.

Gestern sind die Majestäten ausgefahren, und haben die verwundeten Soldaten besucht, aber sodann die Glückwünsche des diplomatischen Korps und der Staatswürdenträger, sowie die Adressen der Körperschaften entgegengenommen.

Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf 102, darunter 50 Zivilpersonen. Die Polizeipräfektur zählt 29 verwundete Agenten. Zwanzig Pferde der Eskorte der Eskorte wurden verletzt, zwei sind todt am Plage egeblieben. Nächsten Sonntag wird ein feierliches Te Deum abgehalten.

Triest, 15. Jänner. Den neuesten Nachrichten aus Montenegro zu Folge sind die aufständischen Rajah's in der Herzegowina und die Montenegriner in ihre Wohnsitze zurückgekehrt. Als, wie man schon in den letzten Tagen zu erwarten Grund hatte, die Ruhe bereits angebahnt war, begab sich ein Abgeordneter des Bezirks nach Trebinje, von dort nach der Suturina und nach Castel nuovo, um den dorthin geflüchteten türkischen Finanzbeamten und sein Detachement nach der Suturina zurückzuführen.

Venedig, 12. Jänner. Graf Bissingen, Appellationsgerichtspräsident Baron Boner und Herr Finanzpräsident v. Holzgethan sind ebenfalls zum Leichenbegängniß nach Mailand abgereist.

Modena, 13. Juni. Der Herzog hat zum Leichenbegängniß des k. k. Grafen Radeky eine militärische Deputation nach Mailand abgeordnet, bei welcher der Oberstbosmeister und General-Adjutant Conte Forni ihn selbst vertreten soll. Auch wurde die Abhaltung eines feierlichen Requiems befohlen, dem die ganze Garnison in Parade beizuwohnen hat.

Kopenhagen, 14. Jänner. Heute wurde der Reichsrath eröffnet. Der König äußerte in der Thronrede, er habe mit tiefer Bekümmerniß die Auffassung der Verfassungsverhältnisse seitens der holstein- und lauenburgischen Stände wahrgenommen, wodurch Spannung und Unruhe entstanden, zumal dieselbe Verwundungen mit den deutschen Großmächten und die Verweisung der Angelegenheit vor den Bundesstag hervorrief. Der Reichsrath werde aus den ihm vorzulegenden Aktenstücken entnehmen, daß die Regierung sich bereit gezeigt hat, zur Herbeiführung einer friedlichen Ausgleichung alle mit dem Wohle und der Verfassung des Landes vereinbarlichen Zugeständnisse zu machen. Es sei aber Pflicht des Landes, die Kraft der Regierung zu sichern, um nöthigen Falls die Ehre und Selbstständigkeit zu schützen.

Gewölbe: Stadthof Nr. 13 14.